

Breslauer



Beitung

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 139.

Mittwoch den 18. Juni

1845.

Inland.

Berlin, 15. Juni. Sr. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen außerordentlichen Professor und Direktor des poliklinischen Instituts, Dr. Romberg hier selbst, zum ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität zu ernennen.

Abgereist: Sr. Excellenz der General-Lieutenant und zweite General-Inspekteur der Kavallerie, v. Dieß, nach Radeneben, bei Ruppin. Sr. Durchlaucht der General-Major und Kommandeur der hien Landwehr-Brigade, Fürst Wilhelm Radziwill, nach Havelberg.

Berlin, 15. Juni. Ein Circular an sämtliche Gymnasien des preussischen Staats, das aus unserm hohen Unterrichts-Ministerium ergangen, kündigt die von dieser Behörde jetzt beschlossene Einführung bestimmter approbierter Lehrbücher zum Schulunterricht an. Die Feststellung dieser Lehrbücher, an welche sich dann der Vortrag für die Jugend im Inhalt wie in der Form ausschließlich anzuschließen haben wird, soll demnächst in der Weise erfolgen, daß sowohl von den vorhandenen Lehrbüchern die zur Approbation geeigneten bestimmt, als auch die zur Erreichung des vorgest. Zweckes noch fehlenden Compendien besonders abgefaßt werden sollen. In dieser letzteren Beziehung werden es vornehmlich Lehrbücher der Geschichte sein, welche nach dem Plan, den die höchste Unterrichtsbehörde hier im Auge zu haben scheint, also in einer besonderen vorgezeichneten Tendenz, neu ausgearbeitet und für alle preussischen Unterrichtsanstalten emanirt werden sollen. Dies würde allerdings eine eigenthümliche Kunst erfordern, um den Geschichtsstoff so zu gruppieren, zu destillieren und zu beschreiben, wie es die vorgeschriebene Größnorm und das Maß, wonach künftig überhaupt nur der Jugend aller geistige Inhalt verabreicht werden soll, verlangen möchten. Man bezeichnet den Universitäts-Professor Hrn. Selzer als den bereits mit der Abfassung solcher historischen Compendien Beauftragten. Dieser Mann, dem seine Beschäftigung mit seinen Universitätsvorlesungen hinlängliche Zeit zum Ausarbeiten solcher Bücher übrig lassen würde, möchte aber eine sehr schwierige und undankbare Aufgabe damit über sich genommen haben. In seiner christlichen deutschen Literaturgeschichte, wie in einigen wohlgefertigten Zeitungsartikeln, hat er zwar schon eine große Beweglichkeit an den Tag gelegt, die Durchführung eines positiven christlichen Prinzips in den Gestaltungen der Literatur und der Wirklichkeit zu zeigen. Aber die ganze Weltgeschichte in diesem Sinne zu behandeln und einzuschließen, und zwar in einer von Staats wegen approbierten Musterform, welche der Jugend nicht die Geschichte, sondern nur das an der Geschichte Zulässige überliefert, dies möchte eine Aufgabe sein, welche die Kraft, den Muth und das Gewissen jedes wissenschaftlichen Mannes übersteigen muß! Diese Bemerkung, welche die mögliche Ausarbeitung der beabsichtigten approbierten Lehrbücher anbetrifft, drängt sich uns vor allen Dingen auf. Den ganzen Versuch aber, den preussischen Schulunterricht durch dieses Unternehmen auf eine veränderte Basis zu rücken und die freie Entwicklung der Jugend von höheren Ders vorgeschriebenen Größnormen abhängig zu machen, kann man zunächst seinem eigenen Schicksal überlassen. — Man erwartet in den nächsten Tagen den bekannten katholischen Theologen Theiner hier in Berlin eintreffen zu sehen, und gewissen Verhältnissen nach zu schließen, wird derselbe wohl längere Zeit bei uns bleiben. Seine Liturgie, welche er für den Gottesdienst der deutsch-katholischen Gemeinden entworfen, und worin sich Theiner ganz auf dem Standpunkte des Leipziger Bekenntnisses gehalten, wird gegenwärtig gedruckt und mit nächstem veröffentlicht werden. Die in der Berliner Allgemeinen Kirchenzeitung gegebene Nachricht, daß Theiner seinen Antheil an den deutsch-katholischen Bewegungen nur

auf einen rein wissenschaftlichen und theologischen beschränken werde, dürfte sich bald wesentlich modificiren. Auch scheinen genügende Vorbereitungen getroffen, um diesem würdigen und charaktervollen Mann hier in Berlin schon jetzt eine gastliche Stellung zu geben.

Stettin, 12. Juni. Heute Vormitag traf n. J. J. K. H. die Prinzen Karl und Albrecht von Preußen, sowie der Prinz Friedrich der Niederlande nebst Gemahlin und Familie, mit dem Eisenbahnzuge von Berlin kommend hier ein. J. J. K. H. begaben sich unmittelbar nach ihrer Ankunft nach dem für Höchstidie- selben in Bereitschaft gestellten, am Landungsplatze der Dampfsschiff liegenden Passagierschiff „Borussia“, an dessen Bord die hohen Reisenden von dem dort aufgestellten Musik-Corps des 2. Infanterie-Regiments bewillkommen wurden, während sämtliche auf der Oder liegende Schiffe die Flaggen aufhissen. Bald darauf stiegen J. J. K. H. auf der „Borussia“, geschleppt von dem Dampfschiff „Matador“, die Weiterreise nach Swinemünde fort, von wo aus Höchstidie- selben sich nach St. Petersburg begeben werden.

Königsberg, 13. Juni. Gestern Nachmittag traf der Geh. Ob-Med.-Rath Dr. Schönlein auf besondere Veranlassung Sr. Maj. des Königs hier ein, um sich von dem Krankheitszustande des Hrn. Geh. Rath Prof. Dr. Vessel zu unterrichten. Hr. Geh. Ob-Med.-Rath Schönlein wird heute Nachmittag wieder die Rückreise nach Berlin antreten. — Da in verschiedenen Blättern, aus leicht begreiflichen Gründen, das Gerüchte verbreitet ist, daß Hr. Konge deshalb nicht nach Königsberg gekommen sei, weil er mit der hier von Hrn. Czerski begründeten Richtung nicht übereinstimme, so möge zur Widerlegung dieser und anderer Ansichten Folgendes dienen: Da Hr. Konge von der hiesigen deutsch-kathol. Gemeinde zuerst nur deshalb eingeladen wurde, weil Hr. Czerski seinen früher erbetenen Besuch zu weit hinausgeschoben hatte, so glaubte Herr Konge, als er von dem Hiesigen des Hrn. Czerski Nachricht erhielt, daß dadurch seine Einladung gewissermaßen unzulässig gemacht sei, vielleicht auch trägt er Bedenken, durch seinen Besuch der Gemeinde neue Kosten zu verursachen. Deshalb hat er nochmals angefragt, ob es auch gegenwärtig noch gewünscht werde, daß er komme. Diese zarte Rücksicht allein ist der Grund seiner verzögerten Ankunft, die aber auf eine bereits wiederholte Einladung gewiß erfolgen wird. Als es Gerüchte über Rivalität und verschiedene Richtungen dieser beiden Männer ist erdichtet. Beide verfolgen ein Ziel, und die geringen Unterschiede in dem Formellen haben ihren Grund meist nur in den verschiedenen Wirkungskreisen derselben. (K. Z.)

Vom Rhein, 11. Juni. Wir haben so oft Gelegenheit, die Großartigkeit des freien Staatelbens in England zu bewundern; nähmen wir nur auch Veranlassung, uns dieselbe ebenfalls zu eignen zu machen. Die engberzige Furcht, daß nach Einführung der bürgerlichen Freiheit Alles darunter und darüber gehen werde, findet sich nirgendwo mehr widerlegt, als in dem freien England und doch, während wir diese Ehre anerkennen, behalten wir unsere Furcht nach wie vor. Es bleibt da allerdings nichts übrig, als dieser Furcht die Aufrechterhaltung abzusprechen und anzunehmen, daß sich hinter ihre bloß der Eigennutz versteckt, welcher bei einem minderen freien Zustand seine Rache findet. In England hat man es erprobt, daß die Freiheit der Einzelnen wie der Masse sich mit dem öffentlichen Wohle ganz gut verträgt und daß der Einzelne der Gesellschaft selbst die Garantie gegen die Gefahr ihrer Auflösung mit sich bringt. Die ganze Gesellschaft fühlt, daß ihr allgemeines Interesse mit einem geordneten Zustand auf das engste verknüpft ist und sie begnügt sich, zur Verbesserung desselben gesetzliche Mittel anzuwenden, weil ihr zu dieser Anwendung der freie Spielraum gelassen ist. Dort verblendet weder das Parteinteresse der einen, noch persönliche Empfindsamkeit auf der andern Seite

und bei der freien Führung, welche allen Elementen in dem gesetzlichen Gebiet gestattet ist, können sich dieselben beständig abklären, ohne verderbliche Stoffe abzugeben. Wie möchten sagen, England habe die gesündeste politische Verfassung, weil man dort der Natur ihren Lauf läßt, ihren Organismus nicht künstlich umzuändern strebt und seinen Magen nicht durch Mäßigkeit erwicklicht, sondern ihm nur die derbste Kost des öffentlichen Lebens darreicht. (Aachner Z.)

Bonn, 9. Juni. Seit einiger Zeit finden fortwährend Kriegerungen und nächtliche Tumulte zwischen den hiesigen Studenten statt, obgleich ein Anschlag des Senats seit einigen Wochen am schwarzen Brett vor allen Siderungen warnt und mit der Strenge der Gesetzgebung droht. Wie bekannt, ist auf den meisten deutschen Universitäten unter den Studenten die Absicht theils für Abschaffung, theils für Beibehaltung des Duells. Für das Erstere stehen die Burschenschaft und Landsmannschaften, für das Letztere die Corps. Nirgendwo aber ist die Zerrissenheit größer, als grade hier. Am vorigen Freitag kam es sogar so weit, daß Mehrere von der Burschenschaft über zwei Corpsburschen Abends um 11 Uhr auf der Straße hefteten und sie (nach der Studentensprache) holzten. Gleich darauf eilten die andern Corpsburschen herbei, ohne jedoch weiter zu holzen, sondern nur um zu helfen. Das Einschreiten der Pedelle machte dem Aufstreite ein Ende. (Düsseldorf. Z.)

Düsseldorf, 11. Juni. So eben, nach der gestrigen Abend erfolgten Rückkehr Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich von Preußen vom Rheinstein, verbreitet sich die Nachricht, daß die Majestäten nun doch noch im Laufe des Sommers das Rheinland besuchen werden. Sr. Majestät der König wird demnach am 8. August hier eintreffen, und die Fier der Grundsteinlegung zum Schloßbau wohl bis dahin verschoben werden, um sie bei der Anwesenheit des Allerhöchsten Beschützers des Baues mit desto größeren Festlichkeiten zu begehen. Zugleich soll es gewiß sein, daß die Königin Viktoria von England unsern Majestäten einen Besuch abstatten, und eine Zusammenkunft der hohen Häupter statuiren wird. Natürlich dürfte die Anwesenheit der erlauchten Herrscher ein glänzendes Leben an den Ufern des Rheines herbeiführen, indem gewiß noch andere Monarchen und hohe Herrschaften der jungen, mächtigen Königin des britischen Reiches auf deutschem Boden ihre Huldigungen darbringen würden. (Rhein. Beob.)

Koblenz, 10. Juni. Wegen des ungünstigen Ausfalls der vorjährigen Weinlese ist, neben dem gänzlichen Erlasse der Moststeuer pro 1844, den dürftigeren Weinbergbesitzern, aus einem von des Königs Majestät für diesen Zweck zur Disposition gestellten Fond, auch ein bedeutender Nachlaß an der Grundsteuer von den Weinbergen, welcher für den Regierungsbezirk Koblenz 7500 Rthlr. und für den Regierungsbezirk Trier 4500 Rthlr. beträgt, zu Theil geworden. (Rhein- u. Moselz.)

Trier, 9. Juni. Zu der Ausweisung der Deputirten v. Isheim und Her, welche in weiten Kreisen und selbst bei unbedingten Freunden der Regierung die größte Verwunderung erregt, glauben wir in Nr. 66 der „Trierischen Zeitung“ von 1844 den Schlüssel gefunden zu haben. Dasselbst wird mitgetheilt, daß in Berlin eine Verordnung bestehe, welche der Polizei das Recht gebe, „Jedem, von dessen Anwesenheit man einen schädlichen Einfluß auf die Residenz zu befürchten Ursache habe, den öffentlichen Aufenthalt in derselben zu versagen.“ Diese Verordnung soll auch früheren ähnlichen Ausweisungen zu Grunde gelegen haben, insbesondere 1. jener des Barons v. Maltitz, des bekannten Dichters der „Pfaffenkörner“, der noch unter der Regierung des verstorbenen Königs Berlin verlassen mußte, als sein „alter Student“ bei der Aufführung auf dem Königsstädter Theater zu viel Auf-

*) S. „Lokales.“

regung unter den Polen und andern Leuten hervor gebracht hatte; 2. der Ausweisung des Dichters Wilhelm Jordan von Königsberg, welcher sich aus Berlin entfernen mußte, weil er bei einer Studentenversammlung ein politisches Gedicht vorgetragen hatte; 3. jener des Professors Hoffmann von Fallersleben, welcher vor nicht langer Zeit ebenfalls Berlin verlassen mußte. Ähnliche Verordnungen scheinen auch in andern Städten der Monarchie Geltung zu haben. Im März 1844 erfolgte die Ausweisung des bekannten Königsberger Dichters K. Gottschall, welcher damals gerade mit der Ausarbeitung des Dramas „*Mar Robespierre*“ beschäftigt war, aus der Stadt Breslau. In allerneuester Zeit erhielt Professor Julius Fröbel, Theilhaber des literarischen Comtoirs in Zürich und Winterthur, welcher auf seiner Reise nach Hamburg und Mecklenburg Köln passirte, plötzlich Befehl, ungesäumt seine Rückreise anzutreten, in Folge dessen er am 2. dieses Monats Köln verließ. (Trier. 3.)

Deutschland.

München, 10. Juni. Die hiesigen Berichterstat-ter für verschiedene auswärtige Blätter lassen sich es nicht nehmen, daß fortwährend polizeiliche Haus suchungen stattfinden, um den Verbreitern von im antirömi schen Sinne verfaßten Schriften auf die Spur zu kom men und die letztern selbst zu confisciren. Es darf auf die sorgfältigsten Erkundigungen hin mit Bestimmtheit versichert werden, daß nicht eine einzige Polizeimaßregel der Art stattgefunden, und daß also weder Haus suchungen vollzogen, noch Bücher oder Schriften aus den Händen von Privatpersonen weggenommen worden sind. Es läßt sich im günstigsten Falle nur annehmen, daß die betreffenden Angaben auf einem Mißverständnis beruhen, welches zu unterhalten die eigentlich beteiligten Personen allerdings die vollste Ursache haben. Bekanntlich hat die Polizei durch zahlreiche Haus suchungen bei Personen, die der Betreibung des Geldwuchers verdächtig sind, den Umfang kennen zu lernen gesucht, bis zu welchem dieser Unfug hier getrieben wird, um danach ihre Hinderungs- oder Strafmaßregeln treffen zu können. Viele Personen, denen ihre Papiere weggenom men worden, sind noch in polizeilicher Untersuchung, Andere haben der gerichtlichen Entscheidungen zu har ren. Aber allen betreffenden Individuen, die zum Theil der bessern Gesellschaft angehören, konnte es nur willkommen sein, daß gleich nach den ersten Haus suchungen absichtlich oder zufällig die Sage verbreitet wurde, die Po lizei habe bei dem Heimgesuchten Ronge'sche und an dere verbotene Schriften confessionellen Inhalts zu fin den und wegnehmen zu können gehofft. Dagegen ist es begründet, daß kaum je in einer frühern Periode die Bücherverbote sich so häufig gefolgt sind als jetzt. Mit nur sehr geringen Ausnahmen sind es Schriften oder Schriftchen, Predigten u., kurz polemische Veröffentlichungen für und über deutsch-katholische Bestrebungen, denen die Verbote gelten. Eben so wahr ist endlich, was man bezüglich der Strenge und Genauigkeit öf fentlich berichtet hat, mit welcher in den Buchhandlungen die Vorräthe an verbotenen Büchern confiscirt wer den und überhaupt über den Nichtverkauf solcher Schrif ten gewacht wird. Eine hiesige oder eine Augsburger Buchhandlung (ich muß es in diesem Augenblicke un entschieden lassen) soll sich durch die entdeckte Nicht beachtung eines Verbots empfindliche Unannehmlichkeiten bereitet haben. (D. U. 3.)

Stuttgart, 11. Juni. Seit einigen Tagen ist unsere Stadt wieder durch Wahlbesprechungen etwas bewegt, indem der Stadtrath wieder durch drei Mitglie der dinnächst zu ergänzen ist. Rechtskonsulent Dr. Murschel, der wackere Kämpfer für unsere städtischen In teressen, dem die Stadt schon ungemein viel zu ver danken hat, leiht auch dies Mal wie früher die Wahl besprechungen desjenigen Theils der Bürger, die zu den Aufgeklärten gehören und die ihre Versammlungen im Bürgermuseum halten. Die häufige Wiederkehr dieser Wahlen, so lange nur zwischen Lebenslanglichkeit und bloß zweijähriger Amtsdauer die Entscheidung bleibt, und dem allgemeinen Wunsche nach diesfalliger Abän derung des Gemeinde-Gesetzes noch nicht entsprochen ist, sollte ohne Zweifel in den Augen Derjenigen, die dem Ueberbrachten anhängen, mit welchen Die ver bunden sind, welche gerne im Trüben fischen, müde machen; so wählte man wenigstens im Anfange, wo gegen die Lebenslanglichkeit gekämpft wurde. Der gesunde Sinn der Mehrzahl unserer Bürger hat aber diese Hoffnungen zu nichte gemacht und so handelt es sich jetzt nicht mehr um Lebenslanglichkeit oder Nicht lebenslanglichkeit (der ersteren ist, wenigstens zum Schein, vorerst von beiden Parteien der Stab gebrochen), son dern überhaupt um Jopf oder Nichtjopf, und in dieser Beziehung dürfte der Kampf denn doch etwas hartnä kig werden, obgleich ich nicht zweifle, daß die mit der Zeit unbedingt Fortgehenden und nicht die gewalt sam Nachgezerrten den Sieg davon tragen werden. Denn die neuesten Maßregeln des Stadtraths, die Auf hebung des städtischen Bier-Dectois, sodann des Wein- und Obstmost-Einlaßgeldes und überhaupt alles städti schen Dectois auf Lebensmittel hat hier allgemeine Freude erregt, ist aber auch, wie wohl bekannt gewor-

den, nur den Fortschrittmännern im Stadtrath zu dan ken. Mit Spannung sieht man daher auf die dem nächst in der Kammer vorkommende Berathung über die oben berührte in Antrag gekommene Abänderung des Gemeindegesetzes, welche Aufhebung der Lebenslang lichkeit und sechsjährige Amtsdauer der Stadträthe statt der bisherigen zweijährigen will. (F. J.)

Oesterreich.

† Pesth, 10. Juni. Unter den vielen Empfangs feierlichkeiten, die in der letzten Zeit hier stattgefunden, ist keine von einem solchen Enthusiasmus der verschie densten Volksklassen begleitet worden, als der dem Herrn Baron v. Wessely, dem Liebling der ungarischen Nation dargebrachte großartige Fackelzug. Wessely ist eine von jenen ächten altriechischen Heldennaturen, die ihr Leben für die ungeschmälerte Freiheit ihres Vaterlandes in die Schanze setzten und sich mit keinem Verträgen begnügten, sondern entweder siegten oder er lagen. Als einer der reichsten und selbstständigsten un garischen Magnaten lebte er längere Zeit im Auslande, namentlich in Frankreich und England, wo er die in nern Zustände und das ganze Verwaltungssystem die ser Staaten genau kennen lernte, und dann mit zer rissenem Herzen in sein verwahrlostes Vaterland zurück kehrte, das noch unter den Nachwehen der Josephini schen Zwangsregierung seufzte. Und nun begann sein tha tenreiches Leben; mit seinem klaren und scharfen Geiste Alles durchdringend, mit einer hinterhebenden Bereitwilligkeit und stilistischen Meisterschaft begabt, erweckte er bald ein edleres Nationalgefühl und ein allgemeineres Bewußtsein der traurigen Staatsgebrechen. Er ist der eigentliche Schöpfer des magyarischen Journalismus, dieser schönsten Blüthe des ungarischen Nationallebens, sowie er auch der erste war, der die magyarische Sprache aus ihrer frühern Verunkenheit zu nationaler und po litischer Bedeutung empor brachte. Mit der Regierung trat er von Anfang an in ein Oppositionsverhältnis, das sich immer mehr spannte, bis es endlich in eine Majestätsbeleidigung löst. Diese hatte indessen keine weitem Folgen für ihn, als daß er sich, jedoch mehr freiwillig, von der Magnatentafel und dem Angesichte der Regierung zurückzog, ohne aber seine Oppositions thätigkeit zu vermindern, an der ihn selbst seine durch Anstrengung zugezogene fast gänzliche Erblindung nicht verhindert. Er ist unverheirathet geblieben und ist der letzte seines edeln Geschlechtes, das mit ihm aussterben wird. Man sagt, daß er aus strenger Strenge nicht geheirathet hätte, indem er den ungarischen Adel mit seinen ungeheuren Privilegien als den Hauptschaden der Nation betrachtete, den er also, soviel an ihm war, nicht vermehren wollte. Eben so einflußreich, aber weit we niger beliebt ist der edle Graf v. Szekely, der po litische Schüler und innige Verehrer von Wessely. Er lebte mit diesem im Auslande, nahm sich aber mehr die Franzosen zum Muster, während Wessely die eng lische Festigkeit in sich aufnahm und in hohem Grade ausbildete. Szekely gehörte lange zur entschiedensten Opposition, entfernte sich aber nachher von derselben, bis er endlich selbst ein Gegner von Wessely wurde, ohne jedoch in der tiefsten Verehrung gegen diesen nach zulasen. In der letzten Zeit ist er durch seine heftige Polemik gegen den vortrefflichen v. Kossuth, Redakteur des Pesth Hirlop, und den hochgeachteten Franz von Deak bei den Liberalen gesunken, erwarb sich aber das Vertrauen der Regierung in höherem Grade, die ihn neulich auch zum Präses der beratenden Commission über die Kommunikationsmittel ernannte. Er ist auch der Erfinder und eifrige Verfechter des Zweigroschensys temes, eine Art Besteuerung des Adels, die viele Adelige bereits übernommen haben. — Der König von Sachsen, der durch Niederingarn reist und bereits in Perzburg und Ugram gewesen, wird auch, wie die Zeitungen berichten, unsere Stadt mit seinem Besuche beehren. Viele exaltirte Magyaren wollen bei ihm eine Bittschrift zur Beschränkung der anti-magyarischen Pro schürenfabriken in Leipzig einreichen.

Großbritannien.

London, 10. Juni. Lord Stanley beantragte gestern im Oberhause die erste Verlesung seiner Bill zur Entschädigung der Pächter, für größere Arbeiten, falls sie von dem Grundbesitzer ausgetrieben würden. Seiner Ansicht nach liege ein wirksames Hülmittel für die vielen Uebel, unter welchen Irland leide, darin, der überflüssigen Volksmenge Arbeit zu verschaffen. Dies könne der Staat erreichen durch Förderung der Aus wandrung, welche die Bevölkerung so weit vermindere, daß die Rückbleibenden hinreichende Arbeit fänden, oder dadurch, daß man die Mittel zur Beschäftigung der Arbeiter erweitere und erleichtere. Die Auswanderung allein könne nicht deren Uebel abhelfen, da Irland Raum genug für eine noch größere Menschenmasse habe, es bedürfe nur des Kapitals zur Beschäftigung der Arbei ter, das entweder von dem Gouvernement, oder von den Gutsbesitzern, oder von den Pächtern selbst aus gehen könne. Würde der Pächter für die Anlagen und Arbeiten, die er an der Pachtung zu deren Verbesserung für Austrocknung, Sehrege und sonstigen Arbeiten und Bauten entschädigt, falls er von Haus und Hof müsse, so würde sich der Pächter viel eher veranlaßt finden,

solche Arbeiten vornehmen zu lassen. Für solche Fälle will er einen Beamten in Dublin eingesetzt wissen, an den alle Entschädigungsansprüche solcher Art gerichtet werden könnten. Dieser solle das Recht haben zur Un tersuchung des Habestandes Assistenten-Kommissare zu ernennen, welche die Entschädigungssumme abzuschätzen hätten, so daß die Pächter keine Reisekosten nach Dublin zu tragen hätten. Marquis Clanricarde freuet sich der Bill, als eines Mittels, die irischen Gutsbesitzer von mehreren Vorwürfen zu befreien, die gegen sie jetzt immer laut würden. Earl of Devon sagt, dieser Vorschlag sei freilich keine Panacee für Irland. Er solle nur einer gewissen Klasse von Uebeln steuern, da er für ein großes Uebel Hilfe schaffe. Die Bill wurde sodann zum ersten Male verlesen. Lord Radnor trug darauf auf die zweite Verlesung der Bill für unehe liche Kinder an, indem er zu begründen suchte, daß das Princip des jetzigen Gesetzes insofern verwerflich sei, als es die Listen und trügerischen Absichten schlechter Frauenzimmer sehr fördere. Die Lords Wharcliff und Cornarvon meinten jedoch, das Gesetz sei nicht lange genug in Wirksamkeit, als daß man ein Urtheil darüber fällen könne, worauf Lord Wharcliff's Antrag, daß die Bill in sechs Monaten erst wieder verlesen werden solle, angenommen wurde.

Frankreich.

** Paris, 11. Juni. Die Pairs-Kammer hat gestern ihre Debatte über die Bewaffnung der Festungswerke von Paris fortgeführt und heute beschlossen. Der Gesetz-Entwurf ist ganz so, wie ihn die Deputirten-Kammer übergeben hatte, mit 110 gegen 92 Stimmen angenommen worden. In der De putirten-Kammer hatte Hr. Billault, wie wir gestern erwähnt, die äußere Politik angegriffen, und Hr. Guizot nahm dadurch Veranlassung, den ganzen Stand der äußeren Politik zu schildern. Er sagte in der ausführlichen Rede, welche er hielt, etwa Folgendes: „Was Europa betrifft, so haben unsere Verhältnisse zur Schweiz keine Aenderung erlitten. Die Freicorps waren eine gefahrdrohende Erscheinung, Frankreich hielt es für seine Pflicht, die Schweiz darauf aufmerksam zu machen. Wir waren entschlossen, in dieser Sache prak tisch zu verfahren, und unsere ernste Sprache, welche zur Beruhigung der Verhältnisse so wesentlich beigetra gen hat, ist mit Dank anerkannt worden. In Spa nien ändert die Abdankung des Don Carlos nichts in der Politik Frankreichs. Jetzt wie früher ist Isabella II. Königin von Spanien. Die Vermählung der Königin ist eine Sache, die Spanien allein angeht; wir erken nen darin Spaniens ganze Unabhängigkeit an, vertrauen aber der spanischen Regierung, daß sie suchen werde, durch diese Vermählung die Bande mit der Juliregie rung Frankreichs nur noch fester zu knüpfen. Ich hätte über Europa beinahe Syrien vergessen. Der dortige Streit ist nicht neu, und Frankreich hat den Schutz, den es dort ausübt, nicht aufgegeben. Die Sache ist aber dadurch schwierig geworden, daß der Häuptling der Familie, welcher lange Zeit die Herrschaft der Maroniten besaß, zum Islam übergetreten ist, und wir verlan gen, daß die Christen nur von Christen regiert wer den sollen, indeß wird auch diese Schwierigkeit beseitigt werden, denn wir müssen immer dabei erwägen, daß unsere Politik nicht dahin gehen könne, die osmanische Macht zu zerstören. Hinsichtlich des Durchsuchungs Rechts habe ich nur zu sagen, daß die Ansicht irrig ist, als habe die Kammer, d. h. die Opposition in derselben, das Ministerium geleitet. Die Sache wird bei Vorlegung des Vertrags zur weiteren Erörterung kom men. Man sagte auch, daß die Regierung bei dieser Sache sich erniedrigt habe. Es ist nicht politisch, wenn sich eine Regierung ihres auswärtigen Einflusses rühmt, aber so viel kann ich dreist behaupten, daß dieser Ein fluß unter der gegenwärtigen Regierung nicht abgenom men hat. Blicken Sie nach auswärts und Sie werden sehen, wie überall Frankreich in der Achtung der Völker steigt. Die conservative Partei der Kammer, welche der Regierung ihre Unterstützung leiht, kann ohne Bedenken dies auch fernesthin thun, um Frankreichs Einfluß im Auslande und seine Ruhe und sein Glück im Innern aufrecht erhalten zu sehen.“ (Großer Bei fall.) Graf Beaumont brachte noch Algier und Marokko zur Sprache. Der Minister entgegnete, daß er über diese Angelegenheiten nichts Neues zu sa gen wisse; das Interesse und die Würde Frankreichs würden in Algier und in den Verhältnissen zu Marokko streng bewahrt werden. Die Kammer nahm hierauf das Budget des Ministeriums des Auswärtigen mit großer Mehrheit an. — We es heute heißt, ist der Admiral de Roges mit dem Oberbefehl der Kreuzer flotte von 26 französischen Schiffe an der afrikanischen Küste beauftragt, und der Corvetten-Capitain Bonet soll das zweite Commando erhalten. — Aus Algier meldet man, daß in Folge der kriegerischen Ereignisse arabische Marodeurs bis in die Nähe von Algier ge kommen sind und in der Meidicha sogar geraubt, ge plündert und arge Mordthaten begangen haben. Die Colonisten können nur in Massen ihre Felder bestellen; auch ist der Marschall noch keineswegs zurück, sondern hatte noch am 2. Juni ein Gefecht bei Orleansville,

worin 50 Araber blieben und 150 gefangen genommen wurden.

Spanien.

Madrid, 5. Juni. Man versichert, die Königin werde nur einige Tage in Barcelona verweilen und sich dann nach den baskischen Provinzen verfügen. — Gestern erhielt die Regierung das Manifest des Sohnes des Don Carlos nebst der Abdikationsurkunde seines Vaters. Es wurde sofort ein Ministerrath berufen, der von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends währte. Ueber die Beschlüsse, welche gefaßt worden, hat noch nichts verlautet. Dem halboffiziellen „Heraldo“ ist es gestattet worden, nunmehr jene Aktienstücke zu veröffentlichen und mit einem Commentare zu begleiten, der für die Erlieten von Bourges und für deren Anhänger wenig schmeichelhaft abgefaßt ist. — Nach der „Postada“ haben die spanischen Revolutionäre fünf Comités, 1 in Paris, 1 in London, 1 in Bordeaux und 2 in Madrid; die Verschwornen hätten ihre Hoffnungen gebaut auf einige Dampfboote der Engländer und auf deren Geld; es würden gleichzeitige Empörungen in Galizien und in St. Sebastian vorbereitet und Espartero werde auf einem oder dem andern Punkte zu landen suchen.

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Die Wahlen, welche das Land so lange in Aufregung gesetzt, sind vorüber, und zwar ohne weitere unruhige Aufstöße. In Antwerpen, Löwen, Namur u. s. w. sind die Liberalen mit großer Mehrheit gewählt worden. Hier sind gestern sämtliche 7 Candidaten der liberalen Partei (Lebeau, Verhaegen, Rogier, Dr. de Brouckere, Debonne und Anspach) gewählt worden. Die ministerielle Partei verliert in Brüssel 3 Stimmen. Es war ein schöner warmer Tag, eine Menge Landleute durchzog die Straßen, aber es ist nicht das Mindeste geschehene Ereigniß vorgekommen. In Löwen ist der Justizminister v. Anethan gewählt worden. In Lüttich wurden einige junge Leute verhaftet, welche mit Kanonenschlägen die Ruhe zu stören suchten. Hier war eine bedeutende Militärmacht versammelt, welche keinen Gedanken an Unordnung aufkommen ließ.

Schweiz.

Luzern, 10. Juni. Am letzten Samstag wurde der Hr. Staatschreiber Bernard Meier zu Hrn. Dr. Steiger in den Keller entsendet, um denselben zu instruiren, er möchte das Begehren stellen, auf einer piemontesischen Festung eingeschlossen zu werden. Derselbe erklärte ihm aber, er könne sich hiezu nicht entschließen. Nicht aus Trost weise er ein solches Anerbieten zurück. Allein er habe seiner Familie willen um Vergnügung nachgedacht. Könnte er nicht mit dieser leben und für sie sorgen, so habe das Leben keinen Werth für ihn. — In der ersten Sitzung des Gr. Rathes, Nachmittags, den 9. Juni, wurde wenig verhandelt. Als das Präsidium das Einlangen einer Bittschrift aus Chur, unterzeichnet von einem Hrn. Christ, Baumeister, zu Gunsten Dr. Steigers, anzeigte, bemerkte dasselbe, es kommen in der Schrift harte Ausdrücke gegen die Jesuiten vor, worauf sich die hohe Versammlung bezwogen fand, zu beschließen, die Bittschrift gar nicht anzuhören. Ein Mitglied machte fröhlich die richtige Bemerkung, um über die Schrift irgend etwas zu verfügen, müsse man doch vor Allem den Inhalt derselben näher kennen, und somit also dieselbe ablesen lassen. Allein das half nichts. Ueber eine Zuschrift der Regierung von Solothurn zu Gunsten des inhaftirten Max Daffner aus München wurde ebenfalls zur Tagesordnung geschritten. Er soll selbst einlangen, hieß es, und langt er ein, so ist das Resultat — Tagesordnung. Der Bern der luzernischen Gnade und Milde ist unerträglich, und gewöhnlich mit einem Schwallen von Schimpfworten begleitet. Die Mißhandlungen, welche luzernische Bürger in benachbarten Kantonen erleiden, sind unerträglich, aber noch weit unerträglich ist das Schelten, Toben und Poltern gegen diese Kantone in dem luzernischen Großrathssaale. — Nach dem „Verfassungsstreit“ hat nun auch der sardinische Gesandte den Antrag der Luzerner Regierung für Unterbringung des Hrn. Dr. Steiger in eine piemontesische Festung abgelehnt.

Osmantisches Reich.

Konstantinopel, 28. Mai. Die letzten hier eingetroffenen syrischen Nachrichten gehen bis zum 13ten Mai. Der Bürgerkrieg war in voller Entwicklung, und hatte seit dem 4. Mai an Heftigkeit und Terrain nur gewonnen. Die Zahl der kämpfenden Drusen wird gegen 4000, jene der Christen auf 11.000 Mann geschätzt, Ziffern, die der Wahrheit ziemlich nahe kommen dürften, da die Zahl aller streitbaren Männer unter den Christen im Libanon sich auf 40.000, jene der kampffähigen Drusen nur auf 15.000 Mann beläuft, und die maronitische Geistlichkeit diesmal ihrer Selbsterhaltung willen den Christen zur Pflicht macht, sich nicht ruhig schlachten zu lassen, sondern zu ihrem eigenen und zum Schutz der Kirchen und Klöster zu den Waffen zu greifen. Da bei dem kriegerischen Charakter des drussischen Stammes ehemals die Fälle gar häufig vorgekommen sind, wo die Drusen, obchon selbst

in bedeutender Minderzahl, den Maroniten obfiegten, so scheinen letztere ihre diesmaligen Waffenerfolge (s. M. im Metn, von wo die Drusen ganz verjagt wurden) hauptsächlich der Ermuthigung und Anfeuerung, die ihnen von der Geistlichkeit zu Theil wird, zu verdanken. Wedschi Pascha hatte eine Bewegung nach Meredschat vor, stand aber noch bei Han el Hussein mit nahe 4000 Mann, welche er auf der Straße von Damaskus, die das Gebiet der gemischten Distrikte der Länge nach durchschneidet, truppweise aufgestellt hat, und zog, um sich zu verstärken, Truppen aus den Besatzungen der Städte an sich. Die christliche Streitmacht bestand aus drei Heereshaufen, die alle drei bemüht, den Regierungstruppen auszuweichen, vom Metn, vom Sagel und Dschifin aus ihre über die Drusen erlangten Vortheile zu verfolgen gesonnen schienen. In drei entsprechenden Stellungen standen ihnen die Drusen, ihren Angriff erwartend, entgegen. Selbe waren auch, nachdem sie früher eine Abtheilung ihrer Feinde in Abbepa zur Capitulation gezwungen hatten, in Deir el Kamar noch immer in der Oberhand.

(A. Stg.)

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 17. Juni. Nach einer Mittheilung in der Augsb. Postztg. wird der Fürstbischof Freiherr v. Diepenbrock Ende d. M. hier eintriften.

* Breslau, 17. Juni. Wie uns so eben aus zuverlässiger Quelle versichert wird, hat der Herr Pfarrer Theiner in Hundsfeld seinen Absagebrief dem Herrn Weihbischof Latuffel diesen Morgen zugestellt und letzterem zugleich die Schlüssel der Hundsfelder Kirche überschickt. Wir enthalten uns für heute jeder Bemerkung und versparen die sich aufdringenden Betrachtungen auf einen andern Tag.

§ Breslau, 17. Juni. Ein Zeugniß echt evangelischer Gesinnung liegt vor uns, es ist die vom Pastor Hepche in der Kirche zu Leutmannsdorf am 1. d. M. gehaltene und von der Gemeinde in Druck gegebene Predigt über I. Joh. 3, 13—18. Statt jeder weiteren Entwicklung führen wir nur die Eintheilung dieser schönen Rede, hervorgegangen aus wahrhaft christlichem Gaste, an, sie behandelt das Thema: „Daß wir unsere katholischen Mitbrüder lieben sollen, denn sie sind 1) unsere Mitmenschen vor Gott, 2) unsere Mitchristen durch Jesu, 3) unsere Mitbürger eines Ortes.“ — Klängen solche Worte von allen Kanzeln ohne Ausnahme, wo wäre da Haß, Zwietracht, Meid und Verfolgung zwischen den christlichen Konfessionen? Und sind es nicht die Worte unseres Herrn und Meisters, bilden sie nicht den Grundpfeiler des Christenthums? Darum mögen alle die römisch-katholischen, evangelischen, lutherischen, reformirten, anglikanischen u. s. w. Eiferer, welche Anders Denkende richten, verdammten und ausstoßen, und doch alle Christen sein wollen, sie alle mögen diese Predigt lesen und mit Beschämung eingestehen, daß sie nicht andere, sondern sich selbst gerichtet, daß sie sich selbst als Verächter und Uebertreter des ersten christlichen Gebots dargestellt haben. Sie mögen diese Predigt lesen, und dann hingehen und ein Gleiches thun!

Archiv für das Preussische Handels- und Wechselrecht. Herausgegeben von H. Graeff, Justiz-Rathe. I. Band, 2. Heft. Breslau bei Georg Philipp Ueberholz. 1845. Preis 17 Sgr. 6 Pf.

Wir begrüßen dieses zweite Heft als einen willkommenen Gast um so freudiger, als wir sein Erscheinen nicht mehr erwartet hatten. Zwar bevorwortete der Herr Verfasser gleich beim ersten Hefte, daß seine überhäuftten Geschäfte ein regelmäßiges Erscheinen nicht zulässig machten, allein mit dieser persönlichen Entschuldigung hat das Publikum Nichts zu thun. Jene Sängerin, welche ihre Stimme verloren hatte und das Publikum um Nachsicht bat, da sie Mutter von acht Kindern sei, die sie rüchlich ernähre, verdiente alle Anerkennung als Familienmutter, aber als Sängerin ließ man sie doch nicht mehr gelten. In gleicher Weise darf der Herr Verf. auf keine Nachsicht rechnen, wenn er uns bittet, den großen Zweck, den er vor Augen hat und zu dessen Verfolgung wir ihn vorzugeweiße befähigt halten, so lange aufzugeben und ruhen zu lassen, bis seine anderweitigen Geschäfte ihm wieder Muße vergönnten.

Wir haben diesen Tadel aber um so freimüthiger aussprechen können, je größeren Werth wir der Arbeit selbst beimessen, und ihn um so unverschleierter aussprechen wollen, je mehr wir den Herrn Verfasser zu fernerer Bearbeitung des Handels- und Wechselrechts ansprechen möchten.

Nehmen wir nun mit Recht an, daß der Plan, welchen der Herr Verfasser bei seinem Archive sich vorgezeichnet hat, dem größern Publico, welches wir für dasselbe zu interessiren wünschen, nicht mehr bekannt sein kann, weil seit der Ausgabe des ersten Hefes fast ein

volles Jahr verfloßen ist, so erscheint es zweckmäßig, zunächst denselben mit des Herrn Verf. eigenen Worten hier anzuführen:

„Seit längerer Zeit schien es mir wünschenswerth, durch eine Zeitschrift einen Vereinigungspunkt für den Austausch der Ansichten über zweifelhafte Materien des Handels- und Wechselrechts und das Mittel zu gewähren, die in diesem Rechtsgebiet einschlagenden neueren Gesetze, richterliche Entscheidungen, und literarische Erscheinungen zur Kenntniß des hiebei vorzugsweise interessirenden Handelsstandes zu bringen.“ — „Die Zeitschrift hat das praktische Interesse im Auge, und zieht nur insoweit die Wissenschaft in ihr Bereich.“

Es soll ferner die Zeitschrift nicht streng auf das Gebiet des Privatrechtes in Handelsfachen beschränkt sein, sondern in ihr Bereich hineinziehen, was auf die Verfassung des Handelsstandes und seine bürgerliche Stellung im Staate sich bezieht, so wie auch administrative Verordnungen, welche für den Handelsverkehr von allgemeinem Interesse sind.“ —

Das erste Heft enthält nur Arbeiten des Herrn Verf. selbst; er wollte „durch die eigene Bearbeitung des Stoffes den Plan für dessen möglichst zweckmäßige Gestaltung und den ihm zu gebenden Umfang zu einer bestimmten Anschauung bringen,“ und hoffte für die ferneren Hefte auf die „thätige Mithilfe von Rechtsgelehrten und Mitgliedern des Handelsstandes.“ Diese Hoffnung hat den Herrn Verfasser nicht getäuscht. Wir finden in dem zweiten Hefte als Mitarbeiter die Herren R.-G.-Assessor Lewald, Justiz-Rath Martins II. und Land- und Stadt-Gerichtsrath Paschke, und längeren nicht, daß durch die vereinten Kräfte das Archiv an Lebhaftigkeit und frischer Färbung gewonnen hat.

Rechnet man die beiden Abschnitte über „Ausländische Gesetzgebung“ und die „Kritischen Anzeigen“ ab, welche man, auch dem Umfange nach, füglich als hors d'oeuvre betrachten kann, so zerfällt das vorliegende Heft in zwei Hauptmaterien, in eine Besprechung der Verordnung vom 7. Juni 1844 wegen Anordnung eines Handelsrathes, und Einrichtung eines Handels-Amtes, und in eine eben so vollständige als interessante und gelungene Behandlung über den Geschäftsverkehr mit Eisenbahn-Actien.

Die Besprechung über den Handelsrath und Einrichtung eines Handelsamtes von dem R.-G.-Assessor Lewald ist theils historisch, theils kritisch bearbeitet. Der erstere und umfangreichere Theil scheint uns der gelungenere. Nach einer Einleitung über das dringende und süßbare Bedürfniß nach einer eigenen Vertretung der Handelsinteressen führt der Herr Verfasser aus, daß es bisher an einer planmäßigen Leitung derselben in den obersten Staatsregionen gefehlt habe, und daß in dem Zeitraume von 1806 bis zur Jetztzeit 9 Mal, sage neun Mal, die Leitung der Handelsinteressen gewechselt habe, indem die Handelsangelegenheiten, je nachdem die gewerbepolizeiliche Aufsichtigung oder das finanzielle Interesse auf erhöhte Staatseinkünfte vorherrschend gewesen, bald dem Ministerium des Innern und der Polizei, bald dem Finanzministerium untergeordnet gewesen. Wir treten auch gern der Ausführung bei, daß das preussische Finanzministerium ressortmäßig nur ein Schatzministerium ist, und daß es die Handelsinteressen verkennen heißt, wenn der Handel dem Staate nichts weiter ist, als „die kräftige Kuh, die ihn mit Butter versorgt.“ — Dagegen können wir dem Herrn Verf. keineswegs beistimmen, wenn er in der jetzigen Gestaltung des Handelsamtes und Handelsrathes die Aufgabe schon gelöst findet. Die Presse hat es vielfach nachgewiesen, und der letzte Schlesische Landtag hat es zum Gegenstande einer Petition gemacht, daß der neuen Behörde die eigentliche Verwaltung anvertraut werden müsse und ein eigenes Handelsministerium erschaffen sei.

Von unmittelbar praktischem Nutzen und dem Handelsstande vorzugsweise zu empfehlen ist die umfangreiche Arbeit des Herrn Herausgebers des Archivs über die Geschäfte in Eisenbahn-Actien. Das Gesetz vom 24. Mai 1844 fiel unerwartet, wie ein Meteorstein, vom Gesezhimmel herab, und hat mannigfache Bewürstungen angerichtet. Wenn es wirkliches Bedürfniß gewesen — was uns mehr als zweifelhaft erscheint — so war es doch sicherlich nur bedingt durch Rücksichten, die dem eigentlichen Kaufmannsstande fremd waren, bedingt durch sogenannte „höhere Staatsrück-sichten,“ weil der verlockende Gewinn auch das nicht handelstreibende Publikum zu dem Pharotische der Börse verführerisch einlud, und ihn solidern Anlagen (s. B. dem „Häuserschwindel“) abwendig machte. Jedenfalls war das Gesetz dem Kaufmannsstande eben so befremdlich als feindlich. Diesen unbekanntem Feind — „man wußte nicht woher er käme“ — hat nun der Herr Herausgeber von allen Seiten angepackt, umgarnt und gezähmt. Unter dem Abschnitt „Inländische Gesetzgebung“ weist er einen organischen Zusammenhang mit den ähnlichen Gesetzen vom Jahre 1836, 1837 und 1840 nach. Das erste derselben ist bekanntlich spanischen Ursprungs und betrifft den Verkehr mit spanischen Staatspapieren. Unter dem Abschnitt „Rechtssprüche“ wird die schwierige Lehre von den Lieferungsverträgen

Ein geehrtes musikliebendes Publikum erlaube ich mir auf meine Erfindung zur Befestigung und Anspannung von Saiten bei Clavier-Instrumenten...

H. E. Bessalié, Königlich Hof-Instrumentenbauer.

Bei Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, so wie in Brieg bei J. F. Ziegler, ist aus dem Verlage von G. Basse in Queclenburg vorräthig:

Universal-Briefsteller für alle Stände und für alle Verhältnisse des Lebens.

Enthaltend die Regeln der Rechtschreibung und Anweisung, alle Arten von Briefen und schriftlichen Aufträgen, als: Eingaben, Bitt- und Beschwerdeschriften, freundschaftliche, glückwünschende, tröstende, Dank- u. Empfehlungsbriefe...

Bei Wilhelm Hessel in Eibersfeld ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau und Oppeln bei Graf, Barth und Comp., und bei J. F. Ziegler in Brieg:

Abendmahl-Büchlein

Selbstbetrachtungen für evangelische Communicanten zur Beförderung würdigen und segensvollen Abendmahl-Genusses.

Von J. E. Müller, Pfarrer in Mettmann.

Wir glauben alle ernstlichen Geister, denen eine würdige und segensvolle Abendmahlfeier für sich selbst und ihre Angehörigen anliegen ist...

So eben ist erschienen und bei Graf, Barth und Comp. in Breslau und Oppeln, in Brieg bei J. F. Ziegler, sowie in allen übrigen Buchhandlungen zu haben:

Für die Deutsch-Katholiken. Ein Botum

von Dr. Karl Gottlieb Bretschneider, Ober-Consistorialrath und General-Superintendent, Comthur erster Klasse des herzoglich sächsischen Hausordens.

Zena, Mai 1845.

Friedrich Frommann.

In Appun's Buchhandlung in Bunzlau ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau durch Graf, Barth u. Comp., in Brieg durch Ziegler:

Die Geometrie des Bürgers und Landmannes. Anweisung zur anschaulichen und rein praktischen Behandlung der Geometrie für Elementarschulen in Stadt und Land. Von A. Stubba, Oberlehrer am Seminar in Bunzlau...

Leitfaden zum praktisch-methodischen Unterricht im Gesänge, vornehmlich in Volksschulen. Von C. Karow, Oberlehrer am Seminar in Bunzlau. Zweite berichtigte und vermehrte Auflage.

Auktions-Anzeige.

Montag den 23ten d. M. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Vormittage soll der Nachlaß der verewitw. Rector Köhler...

Pferde-Auktion.

In der Droschken-Anstalt, neue Oberstraße Nr. 10, sollen Donnerstag den 19. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, zwei Droschken-Pferde öffentlich verauktionirt werden.

Donnerstag den 19. Juni im früher Bahn'schen Lokale zur Nachfeier der Schlacht bei Belle-Alliance

Großes Konzert und Schlachtmusik

ausgeführt vom Musik-Chor der königlichen hochlöblichen 2ten Schützen-Abtheilung und des königlichen hochlöblichen 10ten Infanterie-Regiments, Brillant-Feuerwerk, Steigen der Fontaine...

Auktion.

Am 19ten d. Mts., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, sollen in Nr. 12, Ohlauer Straße, aus einem Nachlasse Küchengeräthe, Meubles, diverse Hausgeräthe...

Auktion.

Donnerstag den 19. Juni c. Vormittags 10 Uhr sollen im Markt, Schwidniger Straße Nr. 7, einige alte Karren und Lieferwagen...

Auktions-Anzeige.

Die Nachlaß-Effekten des verstorbenen Bildhauers Perle, unter denen sich Handwerks-Geräthe, Modelle und Zeichnungen für Bildhauer, bearbeitete Denkmäler...

Auktion.

In termino den 17. Juli c. a. Vormittags 10 Uhr soll im Auftrage des königlichen Ober-Landesgerichts eine Quantität Wolle von 3 Centnern 23 Pfund in Lublinig gegen sofortige Zahlung...

Auktion.

Die bereits angekündigte Auktion in Herren Garderobe-Artikeln, Bekleiderzeugen, Weststoffen zc. wird fortgesetzt...

(Verspätet.)

Den 8. d. M. (als am Sonntage vor 8 Tagen) wurde gegen Abend auf dem Wege vom Logengarten bis auf den Neumarkt, eine Loge mit Perlmutterschale an einem mit Stahlperlen verzierten Bande verloren...

Buchwald bei Drebnig.

Sonntag d. 22. Juni Nachmittags findet bei dem unterzeichneten ein großes Trompeten-Konzert, ausgeführt von dem Musik-Chor des hochlöbl. 1sten Ulanen-Regiments, statt.

Im Schweizerhause. Alle Donnerstage und Sonntage: Großes Trompeten-Concert, wozu ergebenst einladet: F. Richter.

Es wird ein lutherischer Hauslehrer baldigst auf das Land gewünscht, der nächst dem wissenschaftlichen Unterricht solchen auch im Flügelspielen gründlich ertheilen kann.

Ein Hauslehrer.

welcher musikalisch ist, wird gesucht durch F. Mühl, Ohlauerstr. Nr. 9. Zur 4. Klasse 91. Lotterie ist das 1/4 Loos Nr. 26957 c. verloren gegangen...

Engl. Matjes-Heringe

in schöner Qualität empfing und empfiehlt billig: Robert Scholz, am Buttermarkt im goldenen Krebs.

Mutterschafe-Verkauf.

Das Dominium Siebischau, Breslauer Kr., beabsichtigt aus seiner vollkommen gefunden, von jeder erblichen Krankheit freien Schafherde 140 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe...

Zwei freundliche Zimmer

sind bald oder zu Johanni d. J. Neuschestrasse Nr. 38, im zweiten Stock zu vermieten.

Zu vermieten

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 2 der 3. Etage und Michaili zu beziehen. Das Nähere zu erfragen beim Kaufmann C. F. Lorcke...

Wallstraße Nr. 1 (Place de repos) ist zu Johanni die erste Etage, bestehend in 8 Zimmern, 1 Salon mit Balkon...

Im neuen Hause Wallstraße Nr. 1 b. sind desgl. in der ersten und zweiten Etage schöne trockene Wohnungen zu beziehen.

